

Predigt zum 5. Sonntag im Jahreskreis/C am 5./6. Februar 2022 in St. Franziskus und in der Basilika St. Martin von Dekan Ulrich Kloos

Jes6, 1-8; 1 Kor 15, 1-11, Lk 5, 1-11

### **Den Grund frei legen**

Liebe Schwestern und Brüder,

für immer aufgeräumt – in sieben Schritten, so eine Werbemail bekam ich einmal, als mein Schreibtisch vor einigen Jahren in einem Zustand war, dass kein Milimeter der Platte mehr sichtbar war und sich Berge von Papieren und Ordnern türmten, in den das, was ich suchte nicht merh zu finden war.

So kommt mir unsere Zeit manchmal vor mit ihren vielen Problemstellungen in der Kirche und der Gesellschaft. Was soll ich da in den Blick nehmen, angesichts dieser Fülle.

Da sind viele versucht, immer mehr ihre eigene Welt um sich bauen, in der wir uns geborgen fühlen, in der leben, und alles andere schön außen vorlassen. Soziale Medien und die Corona-Krise begünstigen und befördern dies. Modern gesprochen, keiner will aus der eigenen Blase heraus. Denn da drinnen fühlt er sich sicher.

Das nehme ich selbstkritisch so wahr bei unserer Institution Kirche mit ihren riesigen Verwaltungsapparaten, mit Ihren theologischen Gedankengebäuden. Wo bleibt da die Offenheit, die weite Perspektive über das eingespielte, interne Denken und Verwalten hinaus? Ja, die ganze kirchliche Krise offenbart, dass eben der einzelne Mensch nicht mehr im Zentrum stand, der Schwache, der Leid erlitten hat? Wo bleibt der Blick auf den einzelnen Menschen in seiner Einzigartigkeit, in seiner Lebenssituation, egal ob er in das System passt oder nicht.

Das nehme ich auch in unserer Gesellschaft so wahr. Es geht darum, wie wir unsere Innenstädte beleben, wie die Wirtschaft läuft, wie lange ein Auto Lieferzeit hat, Wohnungsbau und Coronamaßnahmen. Es gibt aber auch Menschen, die von keinem dieser Themen wirklich berührt sind, das ging mir gestern auf, als ich mit dem Kältebus in Ulm unterwegs war, wo wir Menschen, die Tag und Nacht draußen sind, etwas Warmes gegeben haben, damit sie die kalten Nächte überstehen und vor allem mit Ihnen geredet haben, von Mensch zu Mensch. Aber von denen taucht keiner bei Instagram auf...

Und ich nehme das wahr im Blick auf Religion, auf den Glauben. Dieses Thema ist so in den Privatbereich abgeschoben, dass es politisch keine Relevanz mehr zu haben scheint. Obwohl in dieser Corona-zeit viele psychische Probleme haben, öffentlich redet keiner davon. Die Seele, ist kein Thema. Und die Seele lebt vom Religiösen, von der Rückbindung an Gott und das Heilige. Und es muss möglich sein, dass jede und jeder diese heiligen Räume unseres Glaubens betritt, auch zum gemeinsamen Gottesdienst. Warum steht denn dies in unserer Verfassung, das freie Recht auf Religionsausübung? Weil der Mensch mehr ist als nur ein biologisches Wesen, weil er mit Geist und Seele begabt ist. Warum lassen wir diese religiöse Seite in der Öffentlichkeit verkümmern?

Ja, diese drei Punkte meiner aktuellen Beobachtungen finden Antwort in den drei Bibeltexten des heutigen Tages. Bei der ersten Lesung geht genau um diese freie Religionsausübung. Jesaja erfährt seine Berufung im Tempel, in der Feier der Liturgie sozusagen. Diese Vision, die er hat, findet ihren Niederschlag im Sanctus, im Heilig kurz vor der Wandlung in der Eucharistiefeier. Da sind wir ganz mit

dem Himmel verbunden, mit dem Heiligen. Und seine ängstliche Seele erfährt Ermutigung durch diese Gottesbegegnung, er nimmt wahr, wie Gott seine Lippen berührt, so dass er prophetisch reden kann. Das gibt ihm Mut, und er lässt sich senden. Wie sehr brauchen wir solchen Balsam für die Seele in unseren Gottesdiensten und Kirchen, durch Räume und Orte, wo wir diese Religio, diese Rückbindung an Gott erfahren, in diesen Zeiten. Wie sehr braucht unsere Kirche solche, mutigen und prophetischen Menschen! Das geht nur, wenn Religion öffentlich einen Raum hat!

Das Evangelium steht auch für diese ganz offen gelebte Religion. Jesus trifft auf frustrierte Fischer. Es läuft kein Geschäft, weil sie nichts fangen. Aber er nimmt diese Fischer in den Blick, einfache Leute, bodenständige Leute, keine Theologen oder Schriftgelehrten, in deren Kreisen Jesus ja auch verkehrt. Und er nimmt sie in ihrer Gedankenwelt ernst, im Fischen. Sie merken, sie finden bei ihm ein offenes Ohr. Und genau diese Menschen beruft Jesus dann in seine Nachfolge. Genau diese Menschen, die sich das vorher gar nicht zugetraut haben wie der Prophet Jeremia, sendet Jesus hinaus in die Welt, um diese seine frohe Botschaft in der ganzen Welt zu verkünden.

Und da gibt es kein Zusätzkommen bei Jesus, in dem Sinne: Die ersten zwölf sind berufen, damit sind alle Posten besetzt. Und auch in dem Sinne, dass man in einem bestimmten Alter oder einer bestimmten Lebensphase sein muss. Die zweite Lesung aus dem Korintherbrief zeigt das sehr deutlich. Paulus, der war zuerst gar nicht begeistert von diesem Jesus und seinen Umtrieben, er war studiert und kannte die Schriften, im Gegensatz zu den Fischern. Doch Paulus erkennt, dass die Gnade Gottes an ihm nicht ohne Wirkung blieb, und so hat auch er eine große Öffnung für die Junge Kirche gebracht, zu allen Völkern im Mittelmeerraum, auch außerhalb der jüdisch geprägten Welt. Auf einmal war nicht mehr die Frage, beschnitten oder unbeschnitten, sondern getauft: Der Glaube. Und so überliefert uns gerade dieser Paulus, der so spät zum Glauben fand, das älteste, christliche Glaubensbekenntnis in der Bibel: Christus ist für uns gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferstanden, gemäß der Schrift und erschien dem Kephas, also Petrus und den Zwölf. Dieses Glaubensbekenntnis stammt etwa aus dem Jahr 50 n. Chr. Und wie sagt Paulus, das Evangelium, das ich euch verkündet habe, ist der Grund, auf dem ihr steht.

Ja, das ist auch unser Grund heute. Der Grund, der trägt. Notfalls gilt es gerade in diesen schwierigen Zeiten, diesen Grund freizulegen und freizuschaufeln. Glaube, Hoffnung und Liebe steht da in großen Lettern auf diesem Grund geschrieben, am Größten ist die Liebe.

Schaufeln wir diesen Grund wieder frei, wo wie ich damals meinen Schreibtisch, in sieben Schritten für immer aufgeräumt. Und auf einmal war die kostbare Platte mit den ermutigenden Lettern in Rot drauf geschrieben wieder lesbar und frei: Gottvertrauen. Amen.